kannt, und segnete die glückliche Stunde meines Lebens, wo ich gesagt hatte: „Ich will nach Bethlehem gehen und sehen.“

Gott lobend und preisend begab ich mich nun zurück.

Zwey Uhr schlug es, als ich in meine Zelle wieder zurückgekommen war.

Ehre sey Gott in der Höhe, mein theuerer Karl! und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind.

Gott befohlen.

Neunzehnter Brief.

Bethlehem, den 9. Jänner 1832.

Ist es Ihnen nicht auch schon begegnet, mein Freund! daß, wenn Sie von dem sprachen, was Ihnen theuer war, Sie Ihre Gedanken, Ihre Empfindungen, Ihre Bemerkungen erzählten, Sie die Orte, die Personen, die Gegenstände beschrieben, und dabey weniger bedacht waren, Ihre Gedanken zu ordnen, als die Eindrücke, welche Sie empfingen, zu berichten, und sich den Ergießungen überließen, ohne das Ende derselben finden zu können? Mir geht es so in Bezug auf Bethlehem. Wenn Sie sich darüber zu beklagen haben, so hoffe ich mindestens, daß die Einzelnheiten Ihre Theilnahme erregen werden.

Bethlehem liegt im Mittelpunkte von Judäa gegen zwey Stunden von Jerusalem. Es wird hebräisch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Beth-Lechem genannt, welchen Namen ihm Abraham gegeben hat, und der „Haus des Brodes“ bedeutet. Es wurde auch „Ephrata“, fruchtbar, genannt, von dem Namen der Frau des Kaleb. Auf die Bedeutung dieser beyden Namen, welche die Stadt trägt, spielt der heilige Paulus an, welcher, als er dahin kam, voll Freuden ausrief: „Ich grüße dich Beth„lehem! dich wahres Haus des Brodes, wo das „Brod, welches vom Himmel herabgestiegen war, ge„boren wurde; ich grüße dich Ephrata! fruchtbare „Gegend, wo Gott zur Welt kam!“

Bethlehem wurde auch „Stadt Davids“ genannt, weil es die Vaterstadt dieses Fürsten war, eines der Ahnen von Jesus Christus und des berühmtesten der Könige Israels. Auch kommt es in der Bibel bisweilen unter dem Namen „Bethlehem von Juda“ vor, um es von einem andern Bethlehem zu unterscheiden, welches in Galiläa liegt, dem Stamme Zabulon angehörte und nichts Merkwürdiges hat.

Ich will Ihnen nicht verbergen, mein Freund! daß der Beyname Ephrata, welchen man Bethlehem und seiner Umgebung gibt, bey einigen philosophischen Reisenden, welche dort gewesen sind, ein Lächeln des Mitleidens veranlaßt hat. Sie hatten die unbestreitbaren Ursachen des beklagenswerthen Zustandes, in welchem sie ein Land getroffen haben, dessen Fruchtbarkeit die glaubwürdigsten Schriftsteller des Alterthums bezeugen, klar vor Augen liegen; allein durch ihre Vorurtheile gegen das Christenthum irre geführt, haben

sie es für philosophischer gehalten, die Unfruchtbarkeit des Bodens mehr diesem selbst als den Unterdrückern Schuld zu geben, welche die für den Ackerbau nöthigen Hände in Ketten legen und verstümmeln, und den unglücklichen, magern und abgezehrten Einwohnern kaum die schwachen Hilfsquellen lassen, welche sie sich durch eine Arbeit verschaffen, die ihnen durch die äußerste Sklaverey, in deren Joch sie sich befinden, immer mehr verhaßt wird. Gewiß ist, daß noch heut zu Tage auf jenen Stellen, welche man von Unkraut und Steinen gereinigt und einiger Bearbeitung unterworfen hat, das Land sehr fruchtbar ist. Feigen und Weintrauben von köstlichem Geschmacke gibt es da im Ueberfluß, und Alles gedeiht daselbst.

Das erste Haus, welches ich bey meiner Ankunft in Bethlehem betrat, war, wie ich schon sagte, das Kloster. Es ist ein außerordentlich großes Gebäude, dessen Mauern von ungeheuern Steinen aufgeführt durch ihre Höhe und Dicke den Anblick einer Festung darbieten. Die Pforte ist so enge und niedrig, daß man sich zwängen und bücken muß, um durchzukommen. Man hat sie deßwegen so gemacht, damit die Araber nicht leicht und nicht mehrere zugleich eindringen können, eine Sicherheitsmaßregel, welche in diesem Lande um so nöthiger ist, da das Volk oft Gewaltthätigkeiten gegen die Geistlichen ausübt, besonders wenn es mit einer neuen Auflage bedrückt wird. Es sieht dann kein anderes Mittel, sich davon loszumachen, als die Last den unglücklichen Vätern aufzuladen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das Kloster ist in drey Theile abgetheilt, von denen die Griechen, die Armenier und die Katholiken jede Parthey einen inne haben. Die Kirche stößt an den Hof des Klosters.

Die ersten Christen hatten an dieser Stelle eine Kapelle erbaut, in welche der Stall, in dem der Heiland zur Welt kam, eingeschlossen war. Man kam hier von allen Seiten her zusammen, um hier am Orte selbst den anzubeten, welcher sich aus Liebe zu uns so sehr gedemüthiget hat, daß er die Gestalt eines kleinen Kindes annahm. Um die Gläubigen von hier zu entfernen und ihre Geheimnisse dem Gespötte der Heiden preiszugeben, ließ der Kaiser Hadrian auf dieser Stelle dem Adonis eine Statue errichten, und ordnete zu dessen Ehre einen besondern Gottesdienst an, welcher bis zur Regierung Konstantins bestand. Helena, die Mutter dieses Fürsten, fügte den unzähligen Wohlthaten, durch die sie während ihres Aufenthalts im heiligen Lande ihre Frömmigkeit bewiesen hatte, noch diese bey, daß sie den schändlichen Götzen niederstürzen ließ und dessen Verehrung verbot. Durch ihre Sorge erhob sich auf der nämlichen Stelle die Kirche, welche heut zu Tage den Namen der Maria trägt.

Obwohl diese Kirche schon große Veränderungen und öftere Ausbesserungen erlitten hat, so läßt sie dennoch unzweydeutige Merkmale ihres hohen Alterthums und ihres ruhmvollen Ursprunges wahrnehmen. Sie ist in Form des Kreuzes erbaut, und mit 48 Marmorsäulen von korinthischer Ordnung geschmückt. Die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Griechen und Armenier haben sich derselben, wie so vieler anderer Orte, welche den Lateinern gehörten, bemächtigt, und das Geld, welches sie an den Pascha von Damas und an die Pforte mit freygebiger Hand spenden, erhält sie noch heut zu Tage im unbestrittenen Besitze derselben.

Das Hauptschiff ist von dem Chore und den Seitenarmen des Kreuzes durch eine dicke Mauer getrennt. Es gehört den Griechen und den Armeniern, welche ihren Gottesdienst hier feyern. Die übrigen Theile sind sehr vernachläßiget, es wird in selben niemals Gottesdienst gehalten. Das Pflaster ist in so verfallenem Zustande, daß man da nicht gehen kann, ohne besorgen zu müssen, sich durch Fallen gefährlich zu verletzen. Man sieht an den Wänden einige Gemälde, welche der Kindheit der Kunst unter uns anzugehören scheinen, und einige beschädigte Mosaik-Stücke.

Nahe an der Kirche der heiligen Maria ist eine andere, welche den Namen der heiligen Katharina führt und den Katholiken angehört. Sie ist für die Zahl der Gläubigen viel zu klein. Ihre Hauptzierde ist eine herrliche Orgel, welche ich oft und um so lieber spiele, weil die Harmonie dieses Instrumentes meiner Meinung nach viel dazu beyträgt, die Rührungen, welche man besonders in Bethlehem empfindet, noch angenehmer zu machen.

Durch diese Kirche gehen die Katholiken gegenwärtig, um zur heiligen Grotte zu gelangen, statt den Weg zu machen, dessen man sich sonst bediente.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die unaufhörlichen Ränke, welche die Griechen und Armenier gegen die guten Väter vom heiligen Lande anspannen, haben diese und noch einige andere Veränderungen hervorgebracht. Ich bitte Sie, lieber Karl! dieß zu merken, damit Sie sich nicht wundern, wenn mein Bericht in einigen Punkten von dem abweicht, was Sie in den Beschreibungen anderer Reisenden gelesen haben.

O daß ich, mein theuerer Freund! jetzt meine Seele mit allen ihren Gedanken, Rührungen und Gefühlen, mit denen sie die Gegenwart aller der Gegenstände, welche ich zu sehen so glücklich bin, erfüllt, nicht auf gewisse Art in die Ihrige fließen lassen kann! Sammeln Sie sich, bereiten Sie Ihr Herz vor! ich will Sie in eine Grotte führen, wo der unheilige Mensch, es ist wahr, nichts sehen wird, als Gegenstände, die er verachten zu müssen glaubt, einen Stall, eine Krippe, ein armes Kind, — höchst bemitleidenswerthe Gegenstände! Aber für Christen, und der Himmel war so gnädig, uns solche werden zu lassen, für Christen ist dieser Stall ein Tempel, diese Krippe ein Heiligthum, dieses Kind ein Heiland, ein Gott, — ein Gott, vor welchem die Reiche, welche unserm kleinlichen Augenmaße so groß erscheinen, kaum das sind, was für uns ein Staubkörnchen ist; und diese Könige und diese Völker, welche sich hochmüthig um einen Titel streiten, der eigentlich nur Ihm gebührt, welche unumschränkte Herrscher seyn wollen, ohne es durch seine Gnade seyn zu wollen, machen heut zu Tage nur ein

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wenig Aufsehen, und ärndten von dem, was sie Ruhm nennen, nur einen kleinen Theil, um ihn morgen wieder zu verlieren und dann zu sterben; — und diese Männer, welche sich Weise nennen, welche laut ausrufen, daß ihre Kenntnisse, ihre Entdeckungen, ihre Lehren, ihre Weisheit, ihr Geist das einzige Licht sey, welches die Welt wahrhaft aufklären könne, sind nichts als Unwissenheit und Finsterniß, begreifen von himmlischen Dingen nichts, und steigen mit ihrer armen Weisheit, wie alle übrige Menschen, in den dunkeln Abgrund des Grabes.

Von der Katharinenkirche steigt man eine Treppe hinab, wo sich kaum zwey Personen einander ausweichen können. Sie ist nur durch zwey Lampen erleuchtet, von denen die eine vor einem Bilde der heiligen Jungfrau, die andere vor einem Bilde des heiligen Franziskus brennt.

Unten führt zur Rechten ein schmaler Weg zum Altare des heiligen Eusebius, und von da zu zwey andern, welche sich gegenüber stehen, und von denen der eine dem heiligen Hieronymus, der andere der heiligen Paula und der heiligen Eustochium gewidmet ist. Weiter entfernt befindet sich der Haupttheil der Grotte des heiligen Hieronymus, welche in eine auch ihm gewidmete Kapelle umgewandelt worden ist. Hier brachte der berühmte Einsiedler einen großen Theil seines Lebens hin; hier war es, wo er unaufhörlich die fürchterliche Trompete zu hören glaubte, welche eines Tages alle Menschen zum Gerichte rufen soll; hier war es,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wo er seine von dem Gewichte des Alters und der strengen Lebensweise gebeugte Brust mit einem Steine schlug und mit lauter Stimme die Erbarmniß des Herrn anrief; hier war es endlich, wo er sich den unermeßlichen Arbeiten hingab, welche ihn des Namens eines Kirchenvaters würdig machten.

Die zwey Gemälde des heiligen Hieronymus, welche die Grotte zieren, sind ziemlich gut; indessen jenes des kleinen Altars ermangelt des Verhältnisses; der Kopf ist ausdrucksvoll, aber der Körper viel zu klein.

Es gibt wenige Gemälde, welche mir so sehr aufgefallen wären, als das der heiligen Paula und ihrer Tochter Eustochium. Es schien mir zwar nicht das Werk eines sehr meisterhaften Pinsels zu seyn, allein es ist von großer Wirkung. Es stellt diese zwey heiligen Personen in einem und demselben Sarge liegend vor. Es war, wie Herr von Chateaubriand sehr schön bemerkt, ein rührender Gedanke des Malers, daß er der Mutter und der Tochter eine vollkommene Aehnlichkeit mit einander gab; die Jugend, ein weißer Schleyer und eine Krone von Rosen unterscheiden sie allein von einander. Wenn mir indessen ein Urtheil über so etwas zusteht, so möchte ich sagen, daß ihr Anzug zu gekünstelt und zu prächtig ist. Sie stammten zwar von Scipio her und besaßen unermeßliche Reichthümer, aber ihre Haupttugenden waren Demuth, christliche Einfalt; auch ist zu bedenken, daß Eustochium als die Oberin eines Klosters in Bethlehem gestorben ist.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

An ein Stück Felsen dieser dunkeln Grotte gelehnt, betrachtete ich dieses Gemälde, welches nur durch den Schein meiner Fackel, die ich auf den Altar gestellt hatte, beleuchtet war, mit unverwandtem Auge und das Stillschweigen, die Einsamkeit dieses Ortes erfüllten mein Herz mit einem heiligen Schauer. Ich hatte das Bild zweyer Personen vor Augen, deren Ruf größer noch als ihre Glücksumstände war, welche durch den Glauben belehrt den Ehren und Freuden entsagten, die ihnen auf der Stufe, auf welcher sie standen, die Welt verheißen konnte, und um des einzig Nöthigen, um des Heiles willen, Alles verlassen hatten. „Glückliche Mutter!“ sagte ich zu mir selbst, „welche du begrif„fen und es auch deiner Tochter begreiflich gemacht „hast, wie kurz die Vergnügungen währen, da das „Leben selbst nur so kurz währt! Glückliche Tochter! „die du die Lehren einer so würdigen Mutter vernom„men hast und ihnen gefolgt bist! Glücklich, daß du „dir den zum Gemahle erwählt hast, dessen Zärtlich„keit, wie sein Leben, ohne Aufhören ist, und mit dem „vereinigt man eines Glückes sicher ist, welches so lange „als die Ewigkeit währt!“ Und von diesen unterirdischen Gewölben und von der Betrachtung ihres Sarges, meine Gedanken bis in den Himmel erhebend, sah ich sie die unsterbliche Palme, den Lohn ihres Muthes und ihrer Beharrlichkeit, in den Händen tragen und mit Ruhm gekrönt.

Lassen Sie sich, mein lieber Freund! durch diese Sprache nicht zu dem Glauben verleiten, als sey ich

der Meinung, daß alle christlichen Jungfrauen die Welt fliehen und sich lebendig in die Einsamkeit begraben sollen. Die Gesellschaft bedarf zu ihrem glücklichen Bestehen mehr noch als zur Ehre und zum Ruhme der Religion, eben so gut Frauen und Mütter, wie die heilige Paula, als Gott geweihte Jungfrauen, wie die heilige Eustochium. Allein, ich versichere Sie, am Sarge dieser zwey Heiligen konnte ich den Wunsch nicht unterdrücken, daß gewisse Mütter, welche die Welt mit ihren unheiligen Gesellschaften, mit ihren Bällen, ihren Spaziergängen, ihren Konzerten, ihren Festen verführt, welche die Jugend, die Reitze ihrer mit Blumen geschmückten und gekrönten Töchter Blicken aussetzen, die selten keusch sind, — ich kann, sage ich, den Wunsch nicht unterdrücken, daß solche Mütter in ihrem Hause eine Kopie dieses Bildes besitzen möchten, damit sie mit dessen Hilfe begreifen lernten und ihren Töchtern begreiflich machen könnten, daß die Schönheit eben so schnell verwelke, als die Blume, deren Glanz sie besitzt; daß die Freuden aufhören, daß das Ansehen die Gebrechlichkeit des Glases hat, daß der Reichthum sich verliert, daß das Spielen, das Lachen, das Vergnügen oft mit bitterm Schmerze vermischt ist und immer an die Reue grenzt; — daß es endlich inmitten der Welt, wie ferne von ihr, nichts Festes und Dauerhaftes gibt, als die Tugend.

Von dem Orte, wo wir uns eben befinden, müssen wir denselben Weg wieder zurückgehen, um in die heilige Grotte zu kommen. Man kommt an einem Altar

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vorüber, unter welchem das Grab der heil. unschuldigen Kinder ist, von dem ich Ihnen schon ein Wort gesagt habe. Nach der Ueberlieferung ist dieß der Ort, wo die bethlehemitischen Kinder, welche der Argwohn des Herodes zum Tode verurtheilt hatte, begraben worden sind.

„Herodes“, sagt die Schrift, „gerieth in großen „Zorn, als er sich von den Weisen getäuscht sah, und „ließ in Bethlehem und im ganzen umliegenden Lande „alle Knaben tödten, welche zwey Jahre und darunter „alt waren, nach der Zeit nämlich, die er von den „Weisen erforscht hatte.

„Da ward erfüllt, was durch den Propheten Je„remias vorhergesagt worden war:

„Man hat in Rama eine klägliche Stimme, Wei„nen und lautes Jammergeschrey vernommen, Rachel „beweint ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen, „weil sie nicht mehr sind.“

Wenn man einige Stufen hinabsteigt, findet man eine Thüre, welche in die unterirdische Kapelle der heiligen Grotte führt. Sie ist 38 Fuß lang, 11 breit und 9 hoch. Zwey Treppen, jede von 15 Stufen, die an den Seiten angebracht sind, führen die eine in die Kirche der Griechen, die andere in die der Armenier. Die Felsen und das Pflaster sind mit kostbarem Marmor bedeckt, welchen die heilige Helena zum Geschenke machte; 32 Lampen brennen unaufhörlich an diesem heiligen Orte, in welchen niemals das Licht des Tages dringt. Im Hintergrunde gegen Osten ist die Stelle,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wo die reinste der Jungfrauen den Erlöser der Welt gebar. Dieser Ort, welchen 16 Lampen erleuchten, ist durch eine Tafel von weißem Marmor bezeichnet, welcher im Pflaster befestigt und mit Jaspis eingelegt ist. In der Mitte desselben ist eine Sonne in Silber mit der Umschrift:

Hic de virgine Maria
Jesus Christus natus est. *)

Ober derselben ist eine Tafel von Marmor, welche als Altar dient und von zwey Säulen getragen wird. Zwischen diesen zwey Säulen und unter dem Altare wirft man sich nieder, um den heiligen Ort zu küssen, welchen die Inschrift bezeichnet.

Einige Schritte tiefer gegen Mittag befindet sich die Krippe.

„Auch Joseph reiste aus der Stadt Nazareth in Galiläa ab und kam nach Judäa in die Stadt Davids, die Bethlehem heißt; denn er war aus dem Hause und aus dem Geschlechte Davids, um sich mit Maria seiner Frau aufschreiben zu lassen.“

„Während sie dort waren, kam die Zeit herbey, daß sie gebären sollte.“

„Und sie gebar ihren erstgebornen Sohn, wickelte ihn in Windeln ein, und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz mehr für sie war.“

Der Krippe drey Schritte gegenüber ist der Ort,

---

*) Hier ist von der Jungfrau Maria Jesus Christus geboren worden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wo Maria, mit dem Jesus-Kinde im Arme, saß, als die Magier kamen, um es anzubeten und ihm Geschenke darzubringen.

„Nachdem nun Jesus in Bethlehem Juda zur Zeit des Königs Herodes geboren war, da kamen Weise aus dem Morgenlande nach Jerusalem.“

„Und fragten, wo ist der neugeborne König der Juden? denn wir haben seinen Stern im Morgenlande gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten.“

„Und sieh der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er oben an dem Orte stille stand, wo der Knabe war.“

„Als sie den Stern sahen, freuten sie sich außerordentlich.“

„Sie gingen in das Haus, fanden das Kind mit Maria, seiner Mutter, fielen nieder und beteten es an, öffneten ihre Schätze und opferten ihm Geschenke, Gold, Weihrauch und Myrrhen.“

Die Krippe ist einen Fuß hoch über den Boden der Grotte erhaben und mit weißem Marmor bedeckt. Im Hintergrunde hängt ein ziemlich gutes Gemälde in einem Rahmen von Silber, die Anbetung der Hirten darstellend. Es verdeckt den Stein des Felsen. Am Weihnachtstage wird es weggenommen, und der bloße Felsen bleibt einige Zeit lang der Verehrung der Gläubigen ausgesetzt. Zu dieser Zeit reinigt ihn der ehrwürdige Pater Quardian und sammelt ehrfurchtsvoll die kleinen Stücke, die sich von ihm getrennt haben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ich nahm einige derselben, welche ich der Güte des Pater Quardian verdanke, mit.

Die christlichen Fürsten haben es sich zur Pflicht gemacht, zur Auszierung der Krippe Geschenke zu übersenden. Sie ist immer mit prachtvollen Tüchern bedeckt. Die von dieser Woche waren von weißer Seide, mit goldenen Rosen und goldenen Stickereyen übersäet. An dem Orte, wo die Magier Jesus anbeteten, ist ein Altar mit einem schönen Gemälde, diese Anbetung darstellend; oberhalb desselben befindet sich ein großer Stein.

Das Heiligthum der Geburt gehört den Griechen; die Krippe und der Ort der Anbetung durch die Magier den Katholiken.

Ich betrete diesen erhabenen Ort nie anders, mein theuerer Karl! als mit einer Kerze in der Hand, so, wie ich den Kalvarienberg und das heilige Grab besucht habe.

Wenn ich vor dem Orte, wo unser Heiland geboren ist, hingestreckt die Augen auf die Worte werfe: Hic de virgine Maria Jesus Christus natus est; „hier ist Jesus Christus von der Jungfrau Maria geboren worden“, durchdringt mich, ich weiß nicht, welch ein Gefühl, das von demjenigen, welches die übrigen Handlungen der christlichen Frömmigkeit in mir hervorbringen, völlig verschieden ist.

Das Wort: „Hier“ hat für den Gläubigen einen Reiz, einen Zauber, eine Lieblichkeit, welche man nicht wohl fühlen, ja selbst nicht begreifen kann, wenn man

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sich nicht an dem Orte selbst befindet. Die Seele, das Herz, alle Geisteskräfte verweilen bey diesem Worte, — man wiederholt es tausendmal, und wenn man es tausendmal wiederholt hat, sagt man es immer wieder; — es befindet sich immer auf den Lippen, die vor Dankbarkeit und Liebe brennen.

Es gibt wahrhaftig keinen Ort auf der Welt, wo das Herz eine süßere Rührung empfinden könnte, als in dieser Grotte von Bethlehem. Wenn ich mit meinen Gedanken zu der Zeit, zu der Jahreszeit zurückgehe, in welcher das arme kleine Jesus-Kind geboren worden ist, so sage ich zu mir selbst: „Der Ort ist hier.“ Und ich glaube es vor Kälte und Bedürfniß weinen zu hören; ich glaube Maria, seine gute Mutter, zu sehen, wie sie ihm sogleich die Sorgfalt der sinnreichsten Zärtlichkeit widmet; ich glaube den heiligen Joseph zu sehen, wie er auf das Weinen seines Pflegsohnes herbeyeilt, ihn aus den Händen seiner Mutter empfängt, ihn an sich drückt und an seiner Brust erwärmt. Diese Gedanken erfüllen meine Seele mit unaussprechlichen Empfindungen, welche meine Feder vergebens niederzuschreiben versucht. Ich bete, ich seufze, ich erhebe meine mit Thränen gefüllten Augen zum Himmel, ich spreche leise den heiligen Namen: Jesus, die heiligen Namen Maria und Joseph, und preise den dreymal heiligen Gott, daß er mir in seiner Barmherzigkeit seinen Sohn zum Heiland, ich preise ihn, daß er mir jene zur Mutter geschenkt hat, welche er selbst für würdig hielt, die Mutter seines Sohnes

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu seyn; ich preise ihn, daß er mir eine Seele gegeben hat, welche von so unbegreiflichen Wohlthaten gerührt, bewegt und durchdrungen ist.

Sie wissen, mein Freund! mit welcher Pracht und mit welchem Jubel das Weihnachtsfest und die mitternächtliche Messe in der ganzen katholischen Welt gefeyert wird, Sie haben mit mir die Schönheit der Verzierungen, welche zur Zeit dieser großen Feyerlichkeit unsere Tempel schmücken, den ungeheuern Zulauf der Gläubigen und ihren frommen Eifer, das Jesus Kind anzubeten, — diesen einstimmigen Jubel von Segnungen und Dankgebeten für die beglückende Ankunft des göttlichen Messias, und diese heiligen Lobgesänge, diese Lieder, durch welche die allgemeine Freude sich kund gibt, wahrnehmen können, was Alles schon mehr als einmal selbst das Herz derjenigen, die bloß eine ganz unheilige und nur zu oft verbrecherische Neugierde herbeygezogen hatte, für Jesus gewonnen hat. Urtheilen Sie nun hieraus, was ein solches Fest, eine solche um Mitternacht gefeyerte Messe zu Bethlehem an dem Orte selbst seyn muß, wo Jesus geboren werden wollte.

Ich will Ihnen hier nicht von Dingen erzählen, welche sie anderwärts sehen konnten, ich will mich nicht damit beschäftigen, Ihnen die heilige Pracht, welche bey dieser Feyerlichkeit herrscht, zu beschreiben, ich werde nichts von dem Reichthume der Tapeten sagen, mit denen die Marmorwände bedeckt sind, nichts von den hinreißenden Akkorden einer Musik, die mit der Erhabenheit und Anmuth des Geheimnisses in

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vollkommenem Einklange steht, nichts von dieser unzählbaren Menge von Wachskerzen, welche nicht allein auf dem Altare, sondern im ganzen Raume brennen, nichts von der Pracht, welche den ehrwürdigen Pater Quardian bey den Ausübungen seiner Verrichtungen umgibt, nichts von den von Gold funkelnden Zierden, Geschenken großmüthiger Fürsten einer frühern Zeit, mit denen die vielen Priester bedeckt sind, welche bey dem Gottesdienste Hilfe leisten ꝛc.; aber ich will Ihnen wenigstens einige Worte von einer erhabenen und rührenden Feyerlichkeit sagen, welche nur hier stattfindet, und auch nur hier stattfinden kann, nämlich von einer feyerlichen Prozession zur heiligen Krippe, mit welcher der Gottesdienst beginnt.

Um Mitternacht, zu dieser Stunde des Heils, wo in allen katholischen Kirchen der Welt das Jesus-Kind die Huldigungen aller gläubigen Christen, welche es nur immer auf der Erde gibt, empfängt, eröffnet der ehrwürdige Pater Quardian den Zug und schreitet mit langsamen Schritten und gesenktem Haupte vor, mit Verehrung in seinen Armen das Jesus-Kind tragend; dann kommen die Bethlehemiten und die katholischen Araber, und hierauf die Pilger der verschiedenen Nationen, jeder eine Fackel in der Hand. Sobald der Priester, welcher den Gottesdienst verrichtet und sein Gefolge an dem Orte der Geburt selbst angekommen sind, singt der Diakonus das Evangelium. Wenn er bey den Worten ist: „und sie wickelten ihn in Windeln ein“, empfängt er das Kind aus den Händen des

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dienstthuenden, hüllt es in Windeln ein, legt es in die Krippe, wirft sich vor ihm nieder und betet es an. — — Nun, mein Karl! geht in den Seelen etwas Uebernatürliches vor, ich wage dieß zu sagen, wenn ich nach dem Eindrucke urtheile, welchen das, wovon ich selbst Zeuge war, auf mich gemacht hat.

Der heilige Basilius legt der heiligen Jungfrau folgende Worte an ihren neugebornen Sohn in den Mund:

„Wie soll ich dich nennen, du mein Vielgeliebter! welchen Namen soll ich dir geben? Soll ich dich einen Sterblichen nennen, und doch habe ich dich auf göttliche Weise empfangen! Einen Gott? und doch hast du einen menschlichen Körper! Wie soll ich dich behandeln? Soll ich mit Weihrauch vor dich treten, oder soll ich dir die Milch meiner Brust als Nahrung reichen? Soll ich die Sorge der zärtlichsten Mutter für dich tragen oder in den Staub hingestreckt dir dienen? O wunderbarer Gegensatz! Der Himmel ist dein Aufenthalt, und ich wiege dich auf meinen Knieen! Du bist auf der Erde und doch nicht getrennt von den Bewohnern der Himmel, und die Himmel sind mit dir!“

Die christliche Dichtkunst hat dem Gläubigen eine Sprache geliehen, welche auf eine nicht minder anmuthige Weise den wunderbaren Gegensatz ausdrückt, den das erhabene Geheimniß darbietet:

Wo ist mein Heiland denn? O Davids heil'ge Stadt!
Von Hoffnung voll und Furcht mein Herz gezittert hat.
Wie! der ist's, den ich hier auf Stroh gelagert finde?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ich sehe meinen Gott in diesem Menschenkinde?
O Wunder, welches nicht durch Worte wird beschrieben,
Der Liebe größtes Wunder, auszusprechen kaum!
Mit einem Ochsen liegt, so hat die Schrift geschrieben,
Der Löwe Juda's einst in eines Stalles Raum,
Des Menschen Kind, des Himmels Kind! Ist's nicht ein Traum?

Wie glänzt dein Angesicht voll Majestät und Würde!
Und du, o Jungfrau du! mit dieser theuern Bürde! —
Es wohnt im Herzen dir ein unnennbar Entzücken,
Und Muttersorge spricht aus allen deinen Blicken.
Mit zartem Mutterblick beugst du dich auf ihn nieder,
Und schaust die Göttlichkeit in seinen Mienen.
Voll Freude ist dein Herz, daß du ihn uns gegeben,
Du weißt es wohl, wie sehr sein künftig Leben
Zu unserm Heile und zu unserm Glück muß dienen.

Ich füge hier die Hymne bey, welche Herr von Sapinaud de Bois-Huguet nach dem lateinischen Hymnus: „Jam desinant suspiria" gedichtet hat:

Gott hat den heißen tiefen Schmerz gesehen,
Mit dem die Reue unser Herz erfüllt,
Es öffnet sich der Himmel unserm Flehen,
Und der verheißne Friede niederquillt.

Es tönet sanft aus heil'ger Engel Munde
Ein himmlischer Gesang durch stille Nacht,
Sie bringen uns die lang ersehnte Kunde:
Es hat die Jungfrau ihn zur Welt gebracht!

Wir gehen mit den Hirten zu der Stätte,
Wo dieser heil'ge Wunderknabe liegt,
Mit tausend Küssen decken wir sein Bette.
Doch ist's nicht Täuschung, die mein Auge trügt?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In einer Krippe liegt's, der Kälte Beute?
Ein armes Kind! in einem Stalle gar
In schlechten Linnen nur, und ihm zur Seite
Im ärmlichen Gewand das Eltern-Paar!

Bist Christus du? aus ew'ger Zeit entsproßen,
Das Wort, deß Stimme Fruchtbarkeit enthält,
Von dessen Glanz die Himmel sind umflossen,
Und der in seiner Hand das Weltall hält?

Er ist's, — der Glaube zeigt in diesem Knaben,
Den man auf schlechten Windeln liegen sieht,
Mir Gott, als alle Himmel mehr erhaben,
Vor dem der Chor der Engel betend kniet.

O daß die Krippe mir ein Lehrer bliebe,
O Kind! das arm und schweigend lieget hier:
Gib meinem Herzen deine reine Liebe,
Gib Jesus, deine heil'ge Unschuld mir!

Leben Sie wohl, mein lieber Karl! ich lege die Feder mit dem Wunsche nieder, daß mein Brief Sie wenigstens einigermaßen das Glück möge mitfühlen lassen, welches ich in Bethlehem fühle; Sie würden wenigstens einen Augenblick lang in einer Art Paradies zu seyn glauben. Noch einmal, leben Sie wohl!

Zwanzigster Brief.

Bethlehem, den 15. Jänner 1832.

Mein letzter Brief hat Ihnen, mein lieber Karl! Dinge erzählt, welche meinem Herzen und gewiß auch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf